KSG- Ambassador bei der UN

Basler Zeitung 150325

«Eine höchst valable Persönlichkeit»

Geht es nach Klaus M. Leisinger, heisst der nächste UNO-Generalsekretär Didier Burkhalter

Von Martin Furrer

BaZ: Herr Leisinger, Bundesrat Didier Burkhalter ist im Gespräch als Nachfolger von UNO-Generalsekretär Ban Ki-Moon. Ist dieser Job an der Spitze der Weltorganisation tatsächlich so wichtig, wie er oft dargestellt wird?

Klaus M. Leisinger: Der UNO-Generalsekretär hat etwa dieselbe Funktion wie zum Beispiel der deutsche Bundespräsident. Er vertritt die Völkergemeinschaft gegen aussen und sorgt für einen positiven Ausgleich der divergierenden Interessen zwischen den UNO-Mitgliedsstaaten.

Das Amt ist mit anderen Worten letztlich also doch mehr repräsentativer Natur.

Nicht nur. Der Generalsekretär kann etwas bewirken. Und zwar am meisten dann, wenn er, wie Didier Burkhalter, keiner Grossmacht zugeordnet, sondern als ehrlicher Vermittler angesehen wird zwischen legitimen, aber gegensätzlichen Interessen.

Ein Schweizer, der wie Sie die UNO von innen kennt, sagte mir kürzlich, viele UNO-Mitglieder wünschten sich keinen starken Generalsekretär, weil sie dann mehr Handlungsspielraum hätten.

Die Stellung des UNO-Generalsekretärs ist tatsächlich keine starke. Er ist keine Art Super-Ministerpräsident, der zur Not durchregieren kann. Das ist aber so beabsichtigt. Bei allen wichtigen Fragen muss der UNO-Sicherheitsrat ein Wort mitreden. Das führt immer wieder dazu, dass wichtige Reformen abgeblockt werden. Das erging Generalsekretär Ban Ki-Moon und seinem Vorgänger Kofi Annan so. Zudem kann es Differenzen geben, wenn UNO-Mitgliedstaaten zur Kasse gebeten werden oder für friedenssichernde Einsätze Soldaten stellen müssen. Der UNO-Generalsekretär kann von Mitgliedern des Sicherheitsrates ausgebremst werden, die ihre eigene Interessen durchsetzen wollen.

Trotzdem scheint Didier Burkhalter das Amt anzustreben. Hätte er überhaupt Chancen, gewählt zu werden?

Absolut. Er ist ja auch eine höchst valable Persönlichkeit. Burkhalter hat bereits als OSZE-Präsident viel Sympathien gewonnen, weil er bescheiden auftrat, keine Show veranstaltete und zuhören konnte – Eigenschaften, die aus ihm einen guten UNO-Generalsekretär machen würden.

Das reicht als Qualifikation?

Als Kofi Annan Generalsekretär war, hat er dank seinem Charme und seinem Charisma Menschen zusammengebracht, die sonst nicht miteinander geredet hätten. Burkhalter traue ich so etwas ebenfalls zu. Zudem hat die Schweiz bei der UNO ganz generell einen exzellenten Ruf – nicht zuletzt auch dank ihrem Botschafter Peter Maurer, der in New York einen ausgezeichneten Job gemacht hat.

Kritiker sagen, Burkhalter sei ein Karrierist, der bloss auf einen guten Posten auf dem internationalen Parkett spekuliere.

Ich mag als Südbadener den Schweizer Didier Burkhalter als Person nicht beurteilen. Aber sicher ist: Jeder, der es wagt, seinen Kopf aus der grauen Menge zu strecken, wird in der Schweiz sofort geprügelt. Das ist eine Unart. Die Schweiz mit ihrer Tradition der sachlich-pragmatischen Politik der kleinen Schritte ist auf dem internationalen Parkett als neutraler Staat hoch angesehen. Das hat grosses Gewicht.

«Burkhalter traue ich etwas zu.» Klaus Leisinger (r.), hier mit UNO-Generalsekretär Ban Ki-Moon. Foto Michael Dames

Als UNO-Generalsekretär stünde Burkhalter einer Organisation vor, die enorme Probleme hat: gescheiterte interne Reformen, Machtlosigkeit gegenüber diversen internationalen Konflikten, Bürokratie, Leerlauf, zu viele Beamte.

Man kann über alles schlecht reden, man kann auch die UNO schlechtmachen. Natürlich kann man sich fragen: Wo ist die UNO eigentlich in Syrien, wo ist sie im Sudan, wo ist sie

> «Burkhalter hat bereits als OSZE-Präsident viel Sympathien gewonnen, weil er bescheiden auftrat.»

in der Ukraine oder im Irak? Dort, wo heute Krieg herrscht, scheint die UNO machtlos zu sein. Aber Sie müssen bedenken: Bei den erwähnten Konflikten haben die Grossmächte ihre Hände im Spiel, sie können darum im Sicherheitsrat ein militärisches Engagement der UNO verhindern. Mit der UNO ist es wie mit der Demokratie: Sie ist die am wenigsten schlechte aller Lösungen.

Die UNO ist auch ein Gremium, wo viel geredet und wenig gehandelt wird. Und im UNO-Menschenrechtsrat urteilen Staaten über die Situation der Menschenrechte, die diese Menschenrechte selber mit Füssen treten.

Ja, es wird viel geredet und auch viel Papier produziert. Das ist systemimmanent. Es gibt zum Beispiel, genauso wie in der schweizerischen Bundesverwaltung, Vernehmlassungen und den damit verbundenen Papierkrieg. Es müssen auch Hierarchien eingehalten werden, man will divergierende Interessen einbinden. Die UNO ist in der Tat eine schwerfällige Maschine, der auch weniger Bürokratie guttäte. Kommt hinzu, dass viele UNO-Jobs nach einem nationalen Schlüssel besetzt werden, die Weltgemeinschaft muss ja im Grossen und Ganzen abgebildet sein. Das führt zu Problemen, wie sie in jeder grossen Institution vorhanden sind: In den Teams finden sich ein paar sehr gute Leute, ein paar mittelmässige und halt auch weniger gute.

Braucht es die UNO überhaupt noch?

Gibt es eine Alternative zur UNO? Nein, es gibt keine! Auch ich erschrecke manchmal, wenn ich als Sonderberater des UN Global Compact am Jahresende zurückschaue und mich frage, was ich erreicht habe. Betrachtet man jedoch Ergebnisse über einen längeren Zeitraum, ändert sich das Bild: Es geht stetig in einer vernünftigen Richtung vorwärts.

Was zum Beispiel hat sich denn über Jahre hinweg positiv entwickelt?

Der Global Compact ist ein gutes Beispiel. Dabei handelt es sich um eine strategische Initiative für etwa zehntausend Unternehmen weltweit, die sich verpflichten, ihre Geschäftstätigkeiten und Strategien an zehn universell anerkannten Prinzipien aus den Bereichen Menschenrechte, Arbeitsnormen, Umweltschutz und Korruptionsbekämpfung auszurichten. Darüber müssen sie einmal pro Jahr Bericht erstatten. Das führt dazu, dass diese Unternehmen nicht mehr Teil des Problems, sondern Teil der Lösung werden. Viele Menschen in afrikanischen oder asiatischen Staaten profitieren dadurch von besseren Arbeitsnormen und Umweltstandards.

Didier Burkhalter erhält Konkurrenz aus Osteuropa durch die Bulgarin Irina Bokova, derzeit Unesco-Direktorin, die ihr Interesse bereits offiziell angemeldet hat. Hat die Schweiz trotzdem eine Chance in diesem Wettbewerb?

Ich kenne Irina Bokova sehr gut, sie ist eine tolle Frau und macht bei der Unesco einen super Job. Doch wer zuerst aus der Deckung kommt, geht ein hohes Risiko ein. Natürlich wäre es an der Zeit, dass eine Frau Generalsekretärin wird und jemand aus Osteuropa zum Zug kommt. Aber ob das realistisch ist, ist eine andere Frage. Da wird in den Hinterzimmern in New York und Genf noch viel verhandelt werden. Es kommt eben nicht nur auf die zur Disposition stehende Persönlichkeit an, sondern auch auf die machtpolitischen Konstellationen und Interessen.

Klaus M. Leisinger (68) ist Sonderberater des UN Global Compact für die Entwicklungsagenda nach 2015 und für Unternehmensethik. Der gebürtige Lörracher ist zudem Gründer und Präsident der Stiftung Globale Werte-Allianz. Klaus M. Leisinger war bis 2012 Präsident und Geschäftsführer der Novartis-Stiftung für nachhaltige Entwicklung.